

Literaturbericht.

Umgang mit Völkern. Herausgegeben von Franz Thierfelder. Heft 1 Balkanier von Franz Thierfelder. 54 Seiten. Luken & Luken, Berlin 1943.

Franz Thierfelder hat mit dieser Schriftenreihe wertvolle Ergänzungen in Angriff genommen, welche sicher sehr große Beachtung finden werden, zumal in unserer Zeit ein Verstehen mit den anderen Teilhabern an der abendländischen Kulturgemeinschaft sowie ein Erkennen unserer wichtigsten Mit- und Gegenspieler als eines der dringendsten Erfordernisse bezeichnet werden muß.

Wenn Franz Thierfelder seine im ganzen zu billigen Ausführungen richtig mit folgendem Satz einleitet: „Durch nichts werden die Beziehungen der Völker zueinander so nachhaltig verwirrt und oft auf Jahrhunderte hinaus belastet, wie durch nationale oder Sammelbezeichnungen, denen ein bestimmter herabsetzender Gefühlswert anhaftet“, so steht die Überschrift des ersten, von ihm selbst verfaßten Heftes der Reihe „Balkanier“ in Widerspruch, denn jeder einzelne aus den hier angeführten Völkern fühlt sich mit dieser Bezeichnung persönlich verletzt.

Hermann Leiter.

Clozier, René: Les Etapes de la géographie. Presses Universitaires de France 108, Boulevard Saint-Germain. 128 Seiten. Paris 1942.

Ähnlich unseren Sammlungen „Aus Natur und Geisteswelt“, „Wissenschaft und Bildung“ usw. sucht die französische Reihe „Que sais-je.“ (Was weiß ich?) den gegenwärtigen Wissensstand (Le point des connaissances actuelles) in volkstümlicher Form darzubieten. Clozier entledigt sich dieser Aufgabe mit Geschick und sachlichem Verständnis. Knapp, aber anschaulich schildert er die räumliche Erweiterung unserer Kenntnis von der Erdoberfläche. 6 Kartenskizzen ergänzen diese Darstellung. (Sven Hedins letzte Asienreisen und Wegeners Grönlandunternehmen wurden übersehen.)

Die gleiche Aufmerksamkeit widmet der Verfasser der geographischen Forschung im Laufe der Jahrhunderte. Humboldt und Ritter werden mit einem eigenen Abschnitt bedacht. Ein verhältnismäßig großer Schlußabschnitt befaßt sich mit der modernen Geographie als Wissenschaft, ihrer Arbeitsweise und den Fragen der geographischen Methode. Ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, wird der Wissenschaftscharakter der Geographie gegen mehrere Vorwürfe gesichert und ihre Eigengesetzlichkeit (autonomie) herausgestellt. Beschreibung (description) und Erklärung (explication) erfahren als die zwei wichtigsten Arbeitswege der Geographie eine entsprechende Würdigung. Die Beispiele sind vorwiegend Vidal de La Blache entnommen.

Ferdinand Prillinger.

Berger, Artur: So sah ich die Welt. 201 Seiten. Buchmeister-Verlag, Berlin 1942.

Das Buch bringt eine Sammlung anschaulich geschilderter Jagdreisen nach Spitzbergen und Ostafrika, dazu Lebensskizzen aus den Tropen auch Monsunasiens. Es bietet für den Naturkundler manches Interessante, für den Geographen ist es bedeutungslos.

Hans Slanar.

Pflugbeil, Dr. Carl: Eine plötzliche Sturmtiefbildung über dem nordamerikanischen Kontinent im Spiegel der Höhenwetterkarten und der Isentropen-Analyse (22. bis 25. Januar 1938). Archiv der Deutschen Seewarte und des Marineobservatoriums. 61. Bd., Nr. 3. 35 Seiten, 14 Abb., 32 Karten auf Tafeln. Hans. Gildendruckerei, Hamburg 1941. RM. 2,—.

Aus 64 Wetterflieger-Aufzeichnungen in vier Tagen hat Dr. Carl Pflugbeil die Bildung und Wirkung eines Sturmtiefs infolge eines hochliegenden Kalt-

lufteinbruches verfolgt und in seinen meteorologischen Auswirkungen einerseits, aber auch die Möglichkeit einer Prognose nach neuen Gesichtspunkten andererseits dargelegt. 7 Tafeln und 32 Farbkarten erläutern die fachlichen Darstellungen, die u. a. Höhenschichtkarten der Fläche von 500 und 1000 Millibar Luftdruck über dem amerikanischen Kontinent beibringen. Unter den 23 angegebenen Quellen des Schriftennachweises sind 18 allein seit 1936 erschienen, keine vor 1932! Es ist zu hoffen, daß in Bälde ähnliche Untersuchungen für Europa durchgeführt werden können.

Hans Slanar.

Walter, Friedrich: Wien, die Geschichte einer deutschen Großstadt an der Grenze.

Erster Band: Das Mittelalter. 29 Abb., 2 Karten, 293 Seiten. Verlag A. Holzhausens Nachf., Wien 1940.

Die bedeutsame Arbeit, herausgegeben vom Verein für Geschichte der Stadt Wien unter Förderung des Kulturstamtes, behandelt in vier ungleichen Abschnitten Lage und Boden der Stadt, das römische Vindobona, ferner die Frühzeit bis etwa 1360 und das späte Mittelalter Wiens von Rudolf dem Stifter bis ins beginnende 16. Jahrhundert. Für Lage und Boden werden nur 5 Seiten gewidmet, kein Wunder, daß dabei weder dem Boden noch der Ortslage gerecht geworden ist. Wien liegt nicht auf dem versunkenen Stück der Kalkzone der Alpen! Hier wäre für die bald zu erhoffende zweite Auflage eine gründliche Erweiterung und Verbesserung sehr zu empfehlen. Auch das römische Wien wird auf 7 Seiten nur sehr kurz und wenig zureichend behandelt. Weitaus besser ist der Abschnitt über die Frühzeit, der eine gute kritische Darstellung der Anfänge Wiens, insbesondere seines kirchlichen Wesens und seiner Rechtslage gibt. Aus dem trefflichen Inhalt seien die Abschnitte über den Verkehr und seine Handelsgüter, über Stadt- und Judenrecht und den Bau der alten Kirchen besonders hervorgehoben. Der umfangreiche Abschnitt über das späte Mittelalter in Wien beschäftigt sich mit Recht eingehend mit Wandlungen im Stadtrecht und im Hausbesitz im 14. Jahrhundert, besonders aber mit dem Fossilwerden des Wiener Handels, der im 15. Jahrhundert ausschließlich in Händen der Oberdeutschen liegt. Die Inflation im 15. Jahrhundert und die politischen Wirren werden ausgezeichnet geschildert, ebenso an gut gewählten Abschnitten die geistige und kulturelle Entwicklung Wiens.

Ein Sonderabschnitt aus der Feder A. Klaars betrifft den mittelalterlichen Stadtgrundriß Wiens und wird von zwei Plänen unterstützt. Die geistreiche Darstellung ist für den Siedlungsgeographen besonders wertvoll, wenn sie auch inhaltlich nichts Neues zu dem vom Verfasser in Vorträgen Dargebotenen bringt. Klar nimmt mit Recht eine Dauerbesiedlung Wiens seit den Römerzeiten an. Haufendorfartige Baublöcke aus dem 5. bis 9. Jahrhundert vermutet er in der Nähe von St. Ruprecht und Maria am Gestade, aber auch um St. Peter und um einen etwas hypothetischen Dreiecksplatz an der Tuchlauben. Diese dörflichen Siedlungskerne im Bereiche des altrömischen Kastells seien etwa um 1000 in Entwicklung begriffen. Später kommen angerdorfähnliche Anlagen (zwischen Bäcker- und Sebastian-Bach-Gasse) dazu, ebenso Rechteckmarktplätze (Hoher Markt, Judenplatz). Dazu wäre zu bemerken, daß der Verbauplatz des ehemaligen Kastells Vindobona sich richtig heute noch durch eine besonders große Straßenlänge auf die Flächeneinheit von den später besiedelten Gebieten abhebt. Klar hat also recht, wenn er eine alte fortdauernde Besiedlung des Kernes der Altstadt voraussetzt. Kirchensiedlungen — die natürlichen Marktplätze des Mittelalters — zeigen aber immer haufendorfartige Verbaauung, nicht nur um die drei ältesten Kirchen Wiens, St. Peter, St. Ruprecht und Maria am Gestade, sondern auch noch um St. Stephan,

St. Niklas u. a. m. So führte eine schmale Verbindung von St. Peter zur ehemaligen Karmeliterkirche am Hof (auch mit haufendorfartiger Verbauung) und aus der Querung dieser Verbindung mit der Linie „Unter den Tuchlauben“ — „Unter Spenglern“ und „Unter Sattlern“ zum Peilertor entstand der heutige Tuchlauben und auch der Dreiecksplatz mit dem „Schönen Brunnen“ — wie es die Pläne Hirschvogels und Wohlmüets aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zeigen. Auch der Anger zwischen den beiden Bäckerstraßen erscheint etwas gezwungen, wenn man bedenkt, daß der Regensburgerhof auf diesem Anger seit dem 14. Jahrhundert nachgewiesen ist. Es muß aber Klaar beigepflichtet werden, wenn er den Grundriß Altwiens als das Musterbeispiel einer „gewachsenen“ Stadt bezeichnet. Mit obigen Bemerkungen sollen die trefflichen Darbietungen des Buches keineswegs geschmäler, sondern künftige Ausgestaltungen angeregt werden. Das Buch gehört in die Bücherei jedes an seiner Vaterstadt interessierten Wieners. Der zweite Band dieses Werkes ist bereits im Jahrgang 1942 der „Mitteilungen“, S. 235, angezeigt worden.

Hans Slanar.

Bergmann, Josef: Landwirtschaftliche Bevölkerung und Vergewerblichung im Donauland. Mit einer Karte 1 : 300 000. Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung, XVI. Jahrg., Nr. 3/4. Wien 1942.

Josef Bergmann hat als Sachbearbeiter in der Landesbauernschaft Donauland, also in den Reichsgauen Niederdonau, Wien und Oberdonau viele Beobachtungen machen und Erfahrungen über die Bevölkerungsbewegung in einem 38 923 qkm großen Gebiet sammeln können, das eine Zweimillionenstadt, mehrere Industriestädte, zahlreiche Landstädte und über 2140 Gemeinden mit 2000 oder weniger Bewohnern aufweist. Bergmann deutet in der Einleitung darauf hin, daß während der jüngsten Jahre gegenüber dem der letzten Volks- und Berufszählung zugrunde liegenden Jahr 1939 sich manche Veränderung vollzogen hat. Der Verfasser hat die Scheidung der Orte nach der Zahl der Berufstätigen und ihrer Zugehörigen vorgenommen und als ländliche oder bäuerliche solche herausgestellt, in denen mindestens 40 v. H. zur Berufsgruppe Landwirtschaft als Tätige und deren Angehörige ausgewiesen waren. Für einige Sonderfragen, namentlich die Kinderfreudigkeit und den landwirtschaftlichen Nachwuchs betreffend, wurden die Stadtkreise Wien, Krems, St. Pölten, Wiener Neustadt, Linz, Steyr ausgeschieden. Drei Untersuchungen wurden eigens herausgestellt: In welcher Hauptrichtung hat sich der Vergewerblichungsprozeß im Donaulande vollzogen? — Welche Folgen ergeben sich aus der Vergewerblichung für die Nachwuchsfrage in der Landwirtschaft? — Wirken Bodenbenutzung und Betriebsform schollebindend? — Die Untersuchungen machen auf Verschiedenheiten, die sich aus den Größen der Gemeinden ergeben, aufmerksam, sie erstrecken sich auf die Einwirkungen der Verkehrseinrichtungen, auf das Wesen der Landschaft überhaupt. Bergmann hat seine Berechnungen des Anteils der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung im Donauland auf einer Karte 1 : 300 000 mit Gemeindegrenzen eingetragen, die in sechs Stufen den Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung bis 10 v. H., bis 25 v. H., bis 39 v. H., bis 59 v. H., bis 79 v. H. sowie mit 80 und mehr v. H. erkennen läßt. Diese gefällige farbige Karte zeigt dem Beschauer nicht nur die Anordnung landwirtschaftlicher wie gewerblicher Gemeinden, sondern sie ist auch ein sehr wertvolles Hilfsmittel für weitere Darlegungen wirtschaftlicher Verhältnisse. Die von J. Bergmann sorgfältig angestellten Untersuchungen können für solche in anderen Gegenden als Vorbild dienen. Hermann Le iter.

Wohnwirtschaftliches Jahrbuch für die Ostmark 1942. Herausgegeben vom Deutschen Verlag für Jugend und Volk, Ges. m. b. H., Wien I, Verlagsnummer 1250. 91 Seiten.

Das Jahrbuch hat, wenn es sich auch in erster Linie auf die Verhältnisse im Reichsgau Wien beschränkt, eine Daseinsberechtigung, und für spätere Zeiten sind Entwicklungsmöglichkeiten gewiß vorhanden. Eine Reihe einschlägiger Artikel über Sozialpolitik, Finanz, Gesetzeskunde (vor allem was das Mietengesetz betrifft), Steuer und allgemeine Fragen sind in dem Bande trotz größter Sparsamkeit im Raum aufgenommen worden. Erstaunlich ist die Fülle der gebrachten astronomischen Daten, wie Lauf, Stellung und Sichtbarkeit der Planeten, Umlaufzeit und Entfernung der periodischen Kometen, Abweichung der mitteleuropäischen Zeit von den Ortszeiten und die der in den verschiedenen Ländern (Gebieten) gebräuchlichen Zeiten von der mitteleuropäischen Zeit. Emil Reisch.

Hundertmark, Edeltraut: Stadtgeographie von Braunschweig. (Provinzial-Institut für Landesplanung, Landes- und Volkskunde von Niedersachsen an der Universität Göttingen. Reihe A. I. Bd. 9.) 115 Seiten mit 16 Karten und 14 Abbildungen. Gerhard Stalling A. G., Oldenburg 1941.

Die Arbeit entstand als Dissertation am Geographischen Institut in Göttingen. Mit einer ganz vorzüglichen Verwertung eines sehr reichen, im Buche ausgewiesenen Quellenmaterials wird ein Bild der Stadtentwicklung gegeben, in dem die geographischen und geschichtlichen Grundlagen in ihrer wechselseitigen Einflusnahme nach allen Belangen volle Berücksichtigung erfahren. Die Kartenskizzen, die Textskizzen und Diagramme sind in Auswahl und Darstellungsart eine vortreffliche Hilfe der Veranschaulichung sowohl des wirtschaftlichen wie des kulturellen Stadtbildes, zu letzterem auch die Bilder, die Beispiele der Bauten von der Gotik bis zur Nachkriegszeit und aus den Neusiedlungen am Stadtrand bringen. Es wäre zu wünschen, daß wir von allen Städten solche Stadtgeographien hätten. Anton Becker.

Weber, Emil: Geologische Untersuchungen im Ries. Das Gebiet des Blattes Wemding. Abhandl. des Naturkunde- und Tiergartenvereins für Schwaben e. V. Augsburg, Heft III, geolog.-paläont. Reihe. 248 Seiten, 15 Abbildungen, 1 geologische Karte 1 : 25 000. Schwabenlandverlag, Augsburg 1941.

Zu einer prächtigen geologischen Detailkarte des Ries — bisher sind drei Blatt schon erschienen und drei weitere druckfertig — liegt ein ausführlicher Bericht vor, der nach einer kurzen Oberflächenbeschreibung eingehend alle untersuchten Aufschlüsse nach Gesteinsbeschaffenheit und Formationszugehörigkeit behandelt. Eine tektonisch regionale Beschreibung führt dann zur Darstellung der geologischen Geschichte. Das Ries wurde sonach im Obermiozän durch eine lakolithartige Auftreibung des von Keuper und Jura überdeckten Grundgebirges geschaffen, dem im oberen Obermiozän eine Kesselbildung infolge Magmarückflusses folgte. Thermen und Traß- (Suevit-) Durchbrüche an den Rändern kennzeichnen ein etwa 12 km im Durchmesser umfassendes Becken, das von einem seichten See eingenommen wurde. Im Pliozän senkt sich der Riesuntergrund weiter, der See fließt nach Süden zur Donau ab. Hans Slanar.

Roßmanith, Gebhard: Strom in den Orient. Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer. Text von Alfred Birbaumer. 144 Seiten. Deutscher Alpenverlag Ges. m. b. H., Innsbruck 1941. RM. 5,20.

Die Aufnahmen, die bis auf acht alle von Gebhard Roßmanith, einem bekannten Lichtbildner, stammen, führen uns den schönen Strom entlang vom

Schwarzwald durch die deutschen Gaue, die ungarische Landschaft und die Gebiete an der unteren Donau zum Schwarzen Meer und auf diesem bis Istanbul an das Tor des Orients. Wie ein Lichtbildner die Donaulandschaft sieht, was er aus ihr an Schönem und Beachtenswertem herauszuholen vermag, ist auch für den Geographen sehenswert. Was alles in diesem Buch vorüberzieht, kann hier nicht geschildert werden, doch kann gesagt werden, daß es einen wunderbaren Einblick in den Wandel der Landschaft und der Kultur diesen Fluß entlang zu geben vermag, daß es anschaulich vermittelt, was sonst viele Worte aussprechen müßten. Es kann am stillen Herd zur Winterszeit Erlebnisse vermitteln und wachrufen, die wir durch die Reise erlangten. J. Keindl.

Müller, Theodor: Landeskunde des Generalgouvernements. Im Auftrage der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht in der Regierung des Generalgouvernements bearbeitet. 135 Seiten, 34 Bilder, 11 Kartenskizzen und 1 Übersichtskarte.

Diese Landeskunde ist ein erster Versuch dieser Art; es soll ein volkstümliches Buch werden; der Verf. hat leider auf Angaben von Quellen und Schrifttum verzichtet. Der Stoff wird in zwei Hauptabschnitten behandelt: I. „Das Land als Ganzes“ und II. „Die Landschaften des Generalgouvernements“; diese Landschaften werden aber schon im ersten Teil genannt und kurz charakterisiert, so daß der zweite Teil vielfach eine erweiterte Wiederholung des ersten ist; die Gliederung ist nicht zweckmäßig durchgeführt, die Kapitel haben oft eine unzutreffende Bezeichnung. Zwischen die Kapitel „Von Bergen und Ebenen“ und „Von Flüssen und Mooren“ ist das Kapitel „Dorf und Flur“ eingeschoben, das sich besser als Besiedlungsform vor das Kapitel „Städte“ gereiht hätte. Entgegen dem logischen Brauch ist als erstes Kapitel des ersten Abschnittes unter dem Titel „Von der Aufgabe des Generalgouvernements“ ein kurzer, an sich guter Abriss der Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart vorangestellt. Darin wird natürlich von Landschaften und Arten gesprochen, die erst in den folgenden Abschnitten behandelt werden. So wird Seite 19 erwähnt, daß sich die josefinischen Siedlungen im Weichsel-San-Tief-land, in dem Rostotsche und im Karpatenvorland häuften; die „Weichsel-San-Niederung“ wird erst Seite 26 und als Landschaft Seite 117 behandelt; das „Rostotsche“, eine ungewöhnliche und hier nicht erklärte Bezeichnung des Tomaschow-Lemberger Landrückens, wird erst Seite 113 beschrieben; der letztere Name wäre topographisch verständlicher; dazu ist auch Tomaschow eine Gründung deutscher Weber (Seite 19).

Mit einer strafferen Gliederung durch Vereinigung der gleichen Kapitel des ersten und zweiten Teiles, die für eine neue Auflage zu empfehlen wäre, würde das Buch sehr gewinnen; denn die Schilderung von Land und Leuten, von Siedlungen und Wirtschaft ist in den einzelnen Kapiteln ganz vortrefflich; man bedauert, daß die Bilder nicht immer die Anschaulichkeit unterstützen, da sie infolge des Papiers nicht gute Wiedergaben sind; nur die Zeichnungen, sowohl die Bildskizzen wie die Planskizzen, sind zweckdienlich. Eine Bildbeschreibung zur stärkeren Ausnützung des Bildinhaltes fehlt. Die angeschlossene Übersichtskarte ist ohne Einzeichnung der Grenzen und daher für die Orientierung wenig geeignet. Da es ein neues Gebiet ist, wäre seine Fläche genau zu bestimmen; das ist mit der Skizze auf Seite 23, die nur die Distrikte und Kreise eingezeichnet hat, nicht erreicht. Es müßte eigentlich ein heimatkundlicher Atlas oder mindestens eine genauere Karte mit Geländezeichnung beigegeben werden.

Mit Geschick ist der Nachweis der deutschen Leistung in Vergangenheit und Gegenwart geführt. Becker.

Krannhals, Detlef: Die Weichsel. Nordostschriften der Publikationsstelle, hgg. von J. Papritz und Wolfgang Rohte. Mit 9 Abb. und 1 Karte. 53 Seiten. Verlag S. Hirzel, Leipzig 1942.

Der Inhalt des Buches geht auf das 1939 von der Technischen Hochschule in Danzig von Prof. Rich. Winkel herausgegebene Werk „Die Weichsel, ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstraße und ihre Kulturaufgaben“ zurück, in dem der Verf. dieses Buches den wirtschaftsgeschichtlichen Teil behandelte. So ist auch hier die Wirtschaftsgeschichte der Weichsel das Hauptthema; die geographische Eigenart des Flusses nach Lauf, Wasserführung und Landschaft wird nur kurz gekennzeichnet. Zum Schluß werden die Hauptpunkte des Zehnjahresplans zum Ausbau der Weichsel in allen wirtschaftlichen Belangen in knapper Weise erläutert.

Becker.

Gratz-Zempleni. Ungarisches Wirtschafts-Jahrbuch 1943. XIX. Jahrg., 423 Seiten. Gergely, Budapest 1943.

Das ungarische Reichsgebiet wurde in den letzten Jahren mehrmals erheblich erweitert. Durch die Eigenart der zu Rumpfungarn wieder zurückgekehrten Gebiete ergab sich nicht nur ein sehr großer Zuwachs an Menschen — von 7,6 Millionen im Jahre 1938 auf 13,4 Millionen im Jahre 1940 — und an Flächen — von 93 000 auf 160 000 qkm —, sondern auch die Möglichkeit, bzw. die Notwendigkeit, die gesamte Wirtschaft auf eine ganz neue Grundlage zu stellen¹.

Es ist nun sehr interessant, an Hand der von Fachleuten verschiedener Richtung verfaßten Einzeldarstellungen des Jahrbuches alle Veränderungen festzustellen, die sich bisher aus dieser Tatsache und unter dem Zwange der neuen politischen und sozialen Verhältnisse ergeben haben, bzw. in Durchführung begriffen sind. Man erkennt überall die vielfältigen Bemühungen der Regierung, helfend und regelnd einzugreifen, freilich auch die Hemmungen der Kriegsverhältnisse, dann aber auch — was bei einem doch vorwiegenden Agrarland ganz natürlich ist — den bestimmenden Einfluß des Ausfalles der Ernten.

Von größtem Interesse für den Geographen sind — um nur eine Frage herauszugreifen — die Ausführungen über die Ergebnisse der Bodenreform: Im Laufe der Jahre 1920 bis 1942 wurden dem Großgrundbesitz mehr als eine Million Hektar Land entzogen und zur Besitzfestigung von rund 500 000 Kleinbauern und zur Beteiligung von mehr als 300 000 Landlosen mit Hausstellen und Gärten verwendet, wodurch sich das agrarpolitische Antlitz Ungarns ganz wesentlich veränderte. Mit Recht wird aber darauf hingewiesen, daß die Zersplitterung der landwirtschaftlichen Betriebe in absehbarer Zeit ihre Grenze finden müsse, um die landwirtschaftliche Erzeugung des sehr leistungsfähigen Großgrundbesitzes aufrechtzuerhalten (der 32,8 v. H. seines Ackerlandes verloren hat!), und daß es im übrigen gar nicht möglich wäre, das Ziel, jeden Landbewohner mit einer „Ackernahrung“ zu beteiligen, aus Mangel an Boden zu verwirklichen. Es erscheint daher notwendig, die schon vor dem ersten Weltkrieg begonnene Industrialisierungspolitik fortzusetzen und in steter Anlehnung an die Bedürfnisse der agrarischen Nachbarländer noch weiter auszubauen, um so dem Bevölkerungsüberschuß eine lohnende Beschäftigung zu schaffen.

Es sollen aber auf jeden Fall alle Bemühungen, neuen fruchtbaren Boden zu schaffen, vor allem durch Urbarmachung der Sodaböden, durch Bewässerung der Landflächen zwischen Donau und Theiß sowie durch Trockenlegung der Sümpfe

¹ In diesen Zahlen findet das rückgegliederte, ehemals jugoslawische Land im Süden des Staates noch keine Berücksichtigung.

und der durch Hochwasser regelmäßig gefährdeten Gebiete, fortgesetzt werden, um so neues Siedlungsland zu gewinnen. Zugleich sollen — auch für diesen Zweck soll der Sonderkredit von 1 Milliarde Pengö herangezogen werden — die Betriebe der kleinen Besitzer verbessert werden mit dem Ziele, einerseits schon auf kleinerer Fläche eine Familie ernähren zu können, wodurch ein Näherzusammenrücken der Dorfbewohner und damit eine dichtere Besiedlung möglich gemacht wird, andererseits, um höherwertige Erzeugnisse zu gewinnen, wodurch die Besitzer in die Lage versetzt werden, in größerem Maße als bisher, als sie nur verhältnismäßig geringwertigen Weizen und Mais anbauten, als Käufer für Industrieerzeugnisse aufzutreten.

Hermann Kallbrunner.

Erdei, F.: Die ungarische Stadt. (Ungar. Studien, herausgegeben v. d. wissenschaftl. Ausschuß d. Ungar.-Deutschen Ges., Heft 2.) 66 Seiten. Budapest 1942.

Die Arbeit ist anscheinend ein Auszug aus einer gleichnamigen ungarischen Abhandlung des Verf. Er unterscheidet zwei Hauptstadttypen in Ungarn: die „westeuropäische“ (am besten wohl „Burgstadt“ genannt) in Transdanubien und die Dorfstadt oder „Agrarstadt“ im eigentlichen Tiefland. Der Verf. bemüht sich im allgemeinen, der geschichtlichen Entwicklung gerecht zu werden, geht jedoch von der längst überholten, weil unhaltbaren Ansicht der mehr weniger völligen Siedlungsleere des Alfölds — besonders zwischen Donau und Theiß — zur Zeit der Landnahme durch die Madjaren aus und bezeichnet die „Winterlager“ dieser Frühzeit als Ausgangspunkt der Siedlung, obwohl der Fortbestand von älteren, damals meist slawischen Siedlungen schon durch die Reste von Ortsnamen erwiesen ist. Auf die geographischen Grundlagen wird fast gar nicht eingegangen, ebensowenig auf den deutschen Anteil an der Besiedlung Altungarns. Es ist immer nur von „Westeuropa“ die Rede, wenn auch meist im Sinne von „Abendland“ gebraucht. Die Behauptung: „Die Große Tiefebene ... blieb daher aus geographischen Gründen von der Besiedlung ausgenommen“ (S. 4), ist in dieser Verallgemeinerung unrichtig. Der Begriff „Mitteleuropa“ scheint dem Verf. unbekannt zu sein. Ebenso fehlt jeder Hinweis auf die jüngeren Schachbrettsiedlungen in der Batschka und im Banat. Sonst wird die geschichtliche Entwicklung im allgemeinen zutreffend dargestellt. Besser ist die Beschreibung der heutigen Dorfstadt, ihrer räumlichen Gliederung und wirtschaftlichen Funktion, am besten jene der Tanya-Siedlungen. Bei diesen wird eine Dreigliederung vorgenommen in wirtschaftlicher (Garten- und Getreidebau, Weideviehzucht) und siedlungsgeographischer Hinsicht (Dauersiedlung, „Familiëntanya“, „Gesindetanya“). Die einzelnen Formen werden eingehend und anschaulich beschrieben. In weiteren Abschnitten werden kurz noch die übrigen Wirtschaftszweige und Kulturfaktoren der Dorfstadt besprochen, zum Schlusse ihre „soziale Gliederung“ untersucht. In der Literaturübersicht werden außer Schönemann nur Ungarn genannt, es fehlt u. a. die Abhandlung von R. Mayer.

R. Rungaldier.

Ungarn und die Nachbarvölker. Im Auftrag des ungarischen Balkanausschusses herausgegeben von Stefan Gál. 242 Seiten, 2 Tafeln, Kartenbeilagen und Namensverzeichnis. Danubia-Verlag, Budapest.

Die Arbeit umfaßt nebst einem einleitenden allgemeinen Abschnitt von Miskolczy zwölf selbständige Schriften verschiedener Autoren über die geschichtliche Relation Ungarns zu den einzelnen Nachbarvölkern, und zwar zu den Deutschen, Polen, Tschechen, Slowaken, Ruthenen, Slowenen, Kroaten, Serben, Neugriechen, Rumänen, Bulgaren und Türken. Diese Abschnitte haben der Reihe

nach zu Verfassern: Bela Punkászky, Adrian Divéky, Andreas Angyal, Ladislaus Sziklay, Alexander Bonkáló, August Pavel, Ladislaus Hadrovics, Zoltán Csuka, Andreas Horváth, Ladislaus Gáldi, Zoltán Szilády und Ladislaus Rásonyi. Wie Miskolczy einleitend ausführt, soll die Gesamtarbeit die kulturellen Ausstrahlungen des Ungarntums und seine Beziehungen zu den einzelnen Nachbarvölkern darstellen. Miskolczy vertritt die Ansicht, daß sich das Ungarntum bereits zur Zeit der Staatsbildung vom türkischen Kulturkreis der südrussischen Steppengebiete endgültig losgelöst hat und daß es dann unter gewisse Einwirkung des vorderasiatisch-byzantinischen Kulturkreises kam. Mit Ende des 11. Jahrhunderts trat es in den germanisch-romanischen Kulturkreis und wurde im wahren Sinne des Wortes ein Bestandteil von Mitteleuropa. Zur selben Zeit setzte die ungarische Expansion nach dem Balkan, begleitet von geistig-kulturellen Bestrebungen, ein. Manche Ausführungen in den einzelnen weiteren Abschnitten werden nicht ungeteilte Aufnahme in der Fachwissenschaft finden, und noch manche Frage wird der weiteren wissenschaftlichen Klärung bedürfen. Sehr wertvoll erscheint der jedem Abschnitt angeschlossene einschlägige Schrifttumshinweis, der jedem Bearbeiter gleicher Fragen des europäischen Ostens und Südostens willkommen sein wird.

Sawa U l m a n s k y.

Someşan, Laurian: Alter und Entwicklung der rumänischen Landwirtschaft in Siebenbürgen. Bukarest 1941.

In einer ausgedehnten Untersuchung unternimmt der bekannte rumänische Geograph L. Someşan den Versuch, einen Beitrag zur Agrargeschichte des siebenbürgischen Raumes zu geben, indem er besonders der Frage nach dem Verhältnis zwischen Hirtenwesen und Ackerbaukultur in den östlichen Karpatengebieten im Laufe der Geschichte nachgeht. Er kann den Nachweis erbringen, daß sich das rumänische Volk schon seit der frühesten Zeit in diesem Raum sowohl dem Ackerbau als auch dem Hirtenwesen, hier vor allem der Schafzucht, zugewendet hat und nur in Zeiten der Unsicherheit eine einseitige Intensivierung der Schafzucht eingetreten ist.

Die alten Formen der Landwirtschaft in Siebenbürgen gehen nach dem Verfasser schon auf die getisch-dakische Zeit zurück, auch in der Römerzeit ist Siebenbürgen ein für die damaligen Verhältnisse intensiv genutztes Land. Erst in der Völkerwanderungszeit ist ein Zurückziehen der rumänischen Landwirtschaft in die Gebirge festzustellen, zugleich mit einer Ausdehnung des Hirtenwesens. Aber auch in dieser Zeit bleibt die Ackerkultur in den östlichen Karpatengebieten bestehen, zog sich aber auf die in den Karpaten und im westsiebenbürgischen Bergland vorhandenen Hochterrassen zurück. Besonders im Siebenbürgischen Erzgebirge und um das Becken von Hatzeg sind diese Ackerbauterrassen bis zu einer Höhe von 1400 m festzustellen. Diese Terrassenflächen auf den karpatischen Gebirgen werden dadurch lange Zeit hindurch dichtbesiedeltere menschliche Lebens- und Wirtschaftszonen als die benachbarten Becken und Senkenlandschaften. Dies gilt vor allem für den Außensaum der Süd- und Ostkarpaten, dessen intensive Durchsiedlung vielfach erst im 19. und 20. Jahrhundert in die Wege geleitet wurde. An vielen Stellen im Gebirge finden sich Hinweise auf eine frühere stärkere Besiedlung und eine landwirtschaftliche Nutzung dieser Hochterrassenflächen, auch wenn sie heute wieder verlassen sind. So finden sich an vielen Stellen deutlich durch menschliche Hand angelegte Feldterrassen und verwilderte Obstbaumpflanzungen.

Für die Ackerbaukultur der rumänischen Bevölkerung Siebenbürgens bringt Someşan auch noch eine Reihe namenkundlicher und volkskundlicher Beweise, die

alle darauf hindeuten, daß für das rumänische Volk das siebenbürgische Karpatengebiet ein Kern- und Ausstrahlungszentrum bis in die Gegenwart gewesen ist, ein Raum alter eigenständiger Volkskultur, der auch jetzt sich wieder als die uneinnehmbare „Festung“ nationalrumänischen Wesens erweist. E. L e n d l.

Scheibenpflug, Heinz: Rumänien-Reise vom Urwald zum Meer. 157 Seiten Text mit 65 Abbildungen und 2 Karten. Verlag Hugo Bermühlen A. G., Berlin-Lichterfelde. Brühlsche Universitätsdruckerei, Gießen 1941.

Fünf Wiener Naturwissenschaftler aller Art (Geologen, Botaniker, Zoologen) erzählen durch den Mund ihres Reiseführers von ihren Erlebnissen durch bestimmte, meist wenig besuchte Gebiete Rumäniens, von denen manche inzwischen an Ungarn abgetreten wurden. Da diese Fahrt knapp vor Ausbruch des jetzigen Krieges gemacht wurde, kann man erkennen, welch riesige Säuberungstätigkeit dem jetzigen Staatsführer (Conducator) Antonescu zufiel, als er die Reinigung des völlig verrotteten „karolinischen“ (Carol II.) Rumäniens in seine Hände nahm. Von diesen, so heiter sie in mancher Hinsicht auch aussehen mögen, doch für das betreffende Staatswesen recht traurigen und zugleich ungemein schädlichen Zuständen kann man in diesem Buche, zumeist durch eigene Erfahrungen der Reise-Teilnehmer belegt, ununterbrochen lesen, wobei das Wort „Bachsichisch“ die größte Rolle spielt. Daneben werden, was sich unwillkürlich daraus ergab, Erwägungen über die Art der inzwischen eingetretenen Säuberung und ihrer für das seelische und wirtschaftliche Leben der Bevölkerung daraus sich ergebenden Folgen angestellt, für die der Leser — insbesondere durch die enge Verbundenheit dieses Staates mit dem Großdeutschen Reiche im jetzigen Kriege — nur zusehr dankbar ist. Daß dies wieder zu einer, wenn auch kurzen, so doch jeweilig sehr wertvollen Besprechung der natürlichen Grundlagen der Kultur dieses Landes führen mußte, ist selbstverständlich und wurde vom Verfasser in einer ungemein glücklichen Weise, sowohl dem Stil wie dem Inhalt nach, durchgeführt, ohne auch nur eine Minute zu langweilen. Möglicherweise kommt dabei der Fachgelehrte nicht voll auf seine Rechnung, wenn auch hier einige sicherlich nicht unwichtige Hinweise miteingeflochten sind (besonders in biologischer Richtung). Wer Gelegenheit hatte oder haben wird, dieses in jeder Weise nicht nur hochinteressante, sondern auch schöne Land zu sehen, wird all dies mit besonderer Freude feststellen und das Buch gern auch ein zweites- und drittesmal wieder zur Hand nehmen und mit viel Genuß lesen. Dies gilt insbesondere für das liebevolle Eingehen auf die Sitten und Gewohnheiten der Siebenbürger Sachsen, von denen das meiste uns nicht nur sehr heimatlich anspricht, sondern manches uns als Vorbild sogar dienen könnte (wie die auf Seite 35 gemachte Bemerkung: „Die deutschen Kinder Siebenbürgens besuchen durchgehends ihre Schule bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahre“).

Von Wien ging die Fahrt mit der Bahn über Budapest, Großwardein nach Klausenburg, dann über Bistritz (Nösnerland) und Rodna nach Sutschawa, was eine hochromantische Überquerung der ostsiebenbürgischen Karpaten (mit Besteigungen einer Reihe von Bergen daselbst, wobei wieder auf das Leben der dortigen rumänischen Hirten mit viel Liebe eingegangen wird) beinhaltete; von Sutschawa ging es längs des Sereth durch das ganze Fürstentum Moldau zur Donau hinab, wo dann bei Galatz der Dampfer bestiegen wurde, um die Teilnehmer zur Donaumündung (nach Sulina) hinabzuführen, wo sie zu Studienzwecken längere Zeit blieben und dabei einen Abstecher zu der ganz eigenartigen Stadt Babadag, dem Hauptort der Dobrudscha, machten.

Abschließend kann man daher über dieses Buch nur sagen: Der Leser macht

im Geiste diese Fahrt mit und ist deshalb dem Verfasser dafür sehr dankbar, was sicherlich nicht das Schlechteste ist, was von einer Reiseschilderung gesagt werden kann.

Richard Friedrich Herlinger.

Ostraum-Berichte. Schriftenreihe für Wirtschaftskunde und Wirtschaftspolitik Osteuropas. Herausgegeben von Hans Jürgen Seraphim. Neue Folge, Heft 1. Carl Heymann's Verlag, Berlin 1942.

Der Direktor des Osteuropa-Instituts zu Breslau, Hans Jürgen Seraphim, hat die Ostraum-Berichte nach dreijähriger Pause 1942 als Schriftenreihe für Wirtschaftskunde und -politik Osteuropas neu in Angriff genommen, die von vornherein auf große Beachtung rechnen kann. In einem Geleitwort setzt sich der Herausgeber mit ähnlichen in jüngster Zeit entstandenen Anstalten auseinander. Bei den Aufzählungen der Stätten der Ost- und Südostforschung läßt er München, Prag und Wien ungenannt. Der Zielsetzung der Schriftenreihe wird man gerne zustimmen, wenn man die Zeit, welche zu ihrer Erreichung erforderlich sein wird, nicht beachtet. Aber etwa 24 Bogen 8^o im Jahre, auf 3 Hefte verteilt, welche Aufsätze, Länderberichte, Wirtschaftszweige, Ostforschung und Schrifttum bringen sollen, lassen für den großen Ostraum wenig Erfolg erhoffen, wenn die Aufsätze nicht ganz neue Aufschlüsse über die einzelnen Gebiete und Wirtschaftszweige bringen. Die einleitende Abhandlung von Erich Dittrich „Zur Verkehrsproblematik Südosteuropas“ rechtfertigt nicht die Zielsetzung des Herausgebers. Der Geograph wird in der Benennung einzelner Gebiete von Bedenken nicht frei, so wenn z. B. Moldau und Bessarabien typische Beckenlandschaften sein sollen, wenn Griechenland in seinen westlichen Teilen aufgelockert und dem Meere erschlossen genannt wird; Epirus! Die geringe Einschätzung der Donau regt den Leser zu eigenem Nachdenken, zur Heranziehung anderer Darstellungen des Stromes an, wobei sich dann eine recht verschiedene Auswertung des neueren Schrifttums herausstellt. Die oft betonten Kosten werden nicht ziffernmäßig errechnet, sie haben zu verschiedenen Zeiten, ja nach neueren Auffassungen, welche die Verkehrseinrichtungen in den Dienst der Allgemeinheit stellen, weniger Bedeutung. Der zweite Teil der Abhandlung „Die wirtschaftliche Verkehrsproblematik Südosteuropas“ erörtert die Beziehungen innerhalb der Großraumwirtschaft Großdeutschland und Südosten, welche auf etwa 14 Seiten in ihrer Vielgestaltigkeit nur angedeutet werden können. Die folgenden Aufsätze des 1. Heftes „Die Einwirkungen der südosteuropäischen Agrarentwicklung auf die deutsche Volkswirtschaft“ von Heinz J. Seraphim, „Ungarns Stellung in der werdenden kontinentaleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ von Theo Surányj-Unger stammen von bewährten Vertretern ihres Faches. Gh. N. Leon, „Rumänien im neuen Europa“, trachtet die Entwicklung im nächsten Jahrzehnt mit einzubeziehen. Unter „Länderberichten“ erörtert K. Neidenbach die wirtschaftspolitischen Maßnahmen Ungarns von 1939 bis 1941, unter „Wirtschaftszweige“ Fr. A. Breckner die energiewirtschaftliche Bedeutung der Siebenbürgischen Erdgasvorkommen. In dem Teil, welcher mit „Ostforschung“ überschrieben ist, wird das Institut für Mittel- und Südosteuropäische Wirtschaftsforschung an der Universität Leipzig dargestellt. Im „Schrifttum“ gibt Bogumil Andrasevic eine Sammelbesprechung „Das Schrifttum über das Auslandskapital in Südosteuropa“, ferner werden neun weitere Veröffentlichungen angezeigt, von welchen Anzeigen nur zwei Erscheinungen in der USSR. betreffen, somit von den 116 Seiten Ausführungen des 1. Heftes nur zwei Seiten dem eigentlichen Ostraum gewidmet wurden, während 114 Seiten sich mit Fragen Südosteuropas befassen, die anderwärts viel gründlichere und eingehendere Beachtung finden.

Hermann Leiter.

Wagenführ, Horst: Italien. Mit 10 Darstellungen und Kartenskizzen. Band 1 der Reihe Nationalwirtschaft und Außenhandel. Die Wirtschaft des Auslandes in Einzeldarstellungen, herausgegeben von Siegfried Faßbender. 236 Seiten. Verlag August Lutzeyer, Leipzig-Berlin-Bad Oeynhausen-Frankfurt a. M.-Wien 1943.

Das Buch gewährt einen guten Einblick in die Wirtschaft des faschistischen Staates für die Zeit vor dem Juli 1943. Seither hat sich viel und Vieles geändert und man wird entsprechende Streichungen vornehmen müssen, wollte man die vom Verfasser gebrachten Daten verwerten. Zwar werden die Verhältnisse des Landes z. T. in etwas zu rosigem Lichte gesehen und mancher ausgesprochenen Hoffnung wird die Erfüllung wohl für immer versagt bleiben, doch lagen die Dinge — und das mag zur Entschuldigung des Verfassers vorgebracht sein — zur Zeit der Niederschrift der Arbeit wesentlich anders. Wagenführ bespricht zunächst die rassistischen Merkmale der Bevölkerung und schildert im Anschlusse daran eingehend den italienischen Volkscharakter. Ein Kapitel ist „Italiens Raum“ gewidmet. Klima, Naturkräfte und Bodengestalt finden eine Erörterung nur in gedrängtester Form. Die beiden Hauptabschnitte behandeln den Aufbau der italienischen Volkswirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Außenwirtschaft und die Außenwirtschaft und Kolonialpolitik. Die korporativ-syndikale Wirtschaftsordnung des Landes sowie die faschistische Staatswirtschaft im Hinblick auf die Ausfuhrinteressen erfahren eine genaue Darstellung. Sprachlich ist das Buch, ausgenommen einer Entgleisung auf S. 11, Zeile 3 von unten, als einwandfrei zu bezeichnen; bei der Zeichensetzung wäre bei den S. 45 f., 143, 145 und 148 eine genauere Durchsicht empfehlenswert gewesen.

Emil Reischick.

Auer, Väinö: Anteil der finnischen Forscher an der Erforschung von Kola, Ostkarelien und Ingermanland. Sonderabdruck aus „Fennia“ 67, Nr. 3. 136 Seiten. Helsinki 1942.

Eine Reihe von finnischen Gelehrten geben in neun Aufsätzen eine Inhalts- und Literaturübersicht der ungemein regen Forschungstätigkeit ihrer Landsleute auf naturwissenschaftlichem und humanistischem Gebiet im Bereiche von Kola und Ostkarelien. Es zeigt sich, daß für Finnland die Zeit von 1617 (Abtrennung Ostkareliens) bis etwa 1720 eine Zeit geistigen Niederganges war — Blutverluste im Dreißigjährigen Krieg und Verwüstung des Landes im Nordischen Krieg —, so daß etwa um 1720 die Bevölkerungszahl des Landes auf nur rund 300 000 Menschen geschätzt werden darf. Der darauf von Turku ausgehende Anstieg wurde durch die Einverleibung ins Großrussische Reich seit 1809 ungemein gestärkt, die Forschung erstreckte sich — schon durch die sprachkundliche Richtung Lönnrots (Formung der Kalewala aus zumeist ostkarelischen Quellen) gelenkt — auch auf die finnischen Gebiete außerhalb des damaligen Großfürstentums Finnland, freilich ohne daß diese Forschungen von Petersburg besonders gefördert wurden. Diese Forschungen führten zur Aufnahme des Begriffes „Fennoskandia“ im Sinne einer natürlichen Einheit des Nordens bis zum Weißen Meer und den Seelandengen. Seit der Machtergreifung der Bolschewisten war das Ostgebiet allerdings für finnische Forscher gesperrt. Über die russischen Arbeiten seither wird nichts berichtet. Ausführliche Literaturverzeichnisse erhöhen den Wert dieser für Mitteleuropa besonders aufklärenden Schrift.

Hans Slanar.

Vallois, Henri V.: Anthropologie de la population française. 132 Seiten. Didier, Toulouse-Paris 1943.

Das Bändchen erschien als erstes einer neuen volkstümlichen Sammlung: „Connais ton pays“, in der auch eine Menschenkunde Frankreichs vorgesehen ist.

An die Erläuterung der Begriffe Anthropologie, Rasse und Volk reiht sich eine kurze Darlegung der allgemeinen Rassenmerkmale, wobei nur die physischen berücksichtigt werden. Der Hauptteil widmet sich dann den rassekundlichen Kennzeichen der Franzosen (mit der erwähnten Einschränkung) und der geographischen Verbreitung der Rassen in Frankreich. Einige Kärtchen veranschaulichen die Darstellung. Vorwiegend der Kopfform nach wird das Land in sechs Provinzen eingeteilt. Wie sehr die Rassenkunde in Frankreich noch in den ersten Anfängen steckt, zeigt der Verfasser im Nachwort auf. Ergebnisse der deutschen Forschung wurden nicht herangezogen, wie auch im Schrifttumverzeichnis kein deutsches Werk genannt wird.

Ferdinand Prillinger.

Grotkopp, Wilhelm: Ein neues Frankreich? Erschienen in der Reihe „Weltgeschehen“. 151 Seiten. Verlag Wilhelm Goldmann, Leipzig 1942.

Das Heinrich Hunke, dem Freunde und Förderer wirtschaftspolitischen Schrifttums zugeeignete Buch zeigt vor allem die Gründe des Niederganges des alten Frankreichs, das Entstehen des État Français und die vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten des jungen Staates auf. Der Verf. ist, was angenehm empfunden wird, stets bemüht, größte Objektivität zu bewahren. Die vorliegende Veröffentlichung wird ihren Zweck, ein Baustein für das neue Europa zu sein, nicht verfehlen. Die Kraft, die das französische Volk ihr Eigen nennen konnte, wird in dem Kapitel „Das Werden Frankreichs“ dargestellt. Aber auch all die Fehler, die gemacht worden sind, finden Erwähnung. Im dritten Abschnitt der Abhandlung werden in erster Linie die Verfallserscheinungen eingehend erörtert. Besonders wird auf die Folgeerscheinungen der veralteten Einstellung zum Problem des Nachwuchses hingewiesen, die „seit Generationen eine Selbstverständlichkeit für fast alle Klassen, Kreise und Landstriche“ (S. 55) ist. Grotkopp definiert auch den Begriff Dekadenz mit „Erlahmen des Lebenswillens, bzw. Verzicht auf Fortschritt und Aufstieg“ (S. 55). Ausführlich behandelt der Verfasser die wirtschaftlichen Kräfte des Landes und kommt zu dem Schlusse, daß die Franzosen zwar von dem Ertrag des Bodens und den vorhandenen Reichtümern zufrieden leben könnten, daß aber die zur Zeit erstarrten und ungenutzten Schätze der Wirtschaft zugeführt werden müßten, um Frankreich wieder in die Lage zu versetzen, eine Machtstellung einzunehmen. Dabei wird auf die sozialen Spannungen Rücksicht zu nehmen sein, was auch der Verf. in geschickter Weise getan hat. Die Gegensätze zwischen Frankreich und England — Pitts Ausspruch ist festgehalten („Das einzige, was England auf dieser Welt zu fürchten hat, ist, daß Frankreich eine See-, Handels- und Kolonialmacht werden könnte“, S. 115) — werden im Zusammenhange mit einer Besprechung des Kolonialreiches gut beleuchtet. Im letzten Kapitel „Neue Möglichkeiten“ will Grotkopp zwar keine Prognose stellen, zeigt aber auf, daß aus den gemachten Fehlern gelernt werden kann und bespricht die Frankreich nun erwachsenden Aufgaben.

Emil Reisch.

Föroyar, Die Inseln des Friedens. Mit 64 Bildtafeln. Von Dr. Ernst u. Franz Krenn. Großoktav, gebunden. Regensbergsche Verlagsbuchhandlung, Münster (Westfalen).

Die Literatur über diese Inselgruppe ist gering und darum ist dieses inhalts- und aufschlußreiche Buch, die Frucht von mehrjährigen Studien, teilweise im Lande, ein Standardwerk des kleinsten germanischen Volkes. Die Beschreibung von Land und Leuten ist so genau wie bisher noch nie. Man fährt mit dem Schiff zwischen den Inseln mit den stufenförmigen Basalthügeln wie durch eine Allee von Pyramiden. Die eigenartige Landschaft ist in Wort und Bild treffend be-

schrrieben, ebenso die altgewohnte Lebensweise der Fischer und Bauern, die sogar noch öfter die Rauchstuben benützen. Der Sprache, die fast wie ein isländisches Platt anmutet, und der Literatur sind gute Proben gewidmet. Schafzucht, der lebensgefährliche Vogelfang in den senkrechten Klippen, der interessante Fang der Grindwale, das nationale Olafsfest usw. finden in den Verfassern liebevolle Schilderer und haben diese sich in diesem Abschlußwerke als die derzeit gründlichsten deutschen Kenner der Schafinseln erwiesen. Da eine rezente Karte der Inseln nicht zu beschaffen war, wurde der Einband in eine historische Karte der Föroyar geklebt.

Dr. Hans J a d e n.

Fernau, Friedr. Wilh.: Imperialismus und arabische Frage. K. Vowinkel Verlag, Heidelberg 1943. 207 Seiten und 7 Skizzen. RM. 5,—.

Ein fesselndes geopolitisches Werk, das die Wandlungen der britischen Arabienpolitik seit ihrem Entstehen in der Zeit der Suezkanalfrage bis zum gegenwärtigen Stande behandelt. Die Stellung des arabischen Raumes zu Kontinentaleuropa, zur osmanischen Sperre des Weges nach Indien und die alten französischen Ansprüche auf Einfluß im Nahen Osten werden historisch trefflich geschildert; daran schließt sich eine politisch fein ausgebaute Betrachtung der Wandlungen britischer Einflußnahme auf die „arabische Brücke im britischen Empire“, wobei der politische Werdegang britischer Interessen in Ägypten, Syrien und vor allem Palästina Gelegenheit zur Darbietung der wechselvollen Geschichte Palästinas im Kampfe zwischen Arabertum und Zionismus bietet. Fernau charakterisiert dann die führenden Männer der britischen Nahostpolitik, die er in zeitlicher und typischer Abfolge als „Empirebaumeister“ — „politische Agenten“ — und „Finanziers“ kennzeichnet, und endet mit der heute vorhandenen englisch-amerikanisch-jüdischen Allianz im Nahen Osten, in der seit 1931 amerikanischen Einflüssen stetig mehr Raum gewährt wird. Fernau legt großen Wert auf die Kennzeichnung der Familien- wie der Wirtschaftsbeziehungen der in Frage kommenden britischen und amerikanischen Politiker und bringt dazu viel Quellenmaterial im Anhang, weniger überzeugend wirken die zahlreichen Zitate aus zweiter Hand, besonders Wirsings Buch über „Engländer, Juden, Araber in Palästina“ ist stark benützt worden.

Hans S l a n a r.

Kuros, Gholam-Resa: Irans Kampf um Wasser. Mit 70 Abbildungen. Springer-Verlag, Berlin 1943.

Nach einer Übersicht über die Geographie des Hochlandes von Iran, wobei vor allem auf die natürlichen Verhältnisse für die Schaffung neuzeitlicher Wassergewinnungsanlagen eingegangen wird, kommt der Verfasser auf die Bedeutung der Wasserwirtschaft für das Land zu sprechen, mit der Folgerung, daß die Wasserwirtschaft die Grundlage der gesamten Volkswirtschaft Irans und aller ihrer Entwicklungsmöglichkeiten bildet. Ein weiterer Abschnitt der Arbeit ist den bisherigen wasserwirtschaftlichen Verhältnissen gewidmet. Es wird zum erstenmal eine Zusammenstellung der wichtigsten geschichtlichen wasserwirtschaftlichen Bauten Irans gegeben. Ausführlich werden die seit mehr als 2500 Jahren in Iran bekannten Kärise beschrieben, Stollen, die das Grund- und Sickerwasser sammeln und zu Tage leiten. Es ist eine typisch iranische Methode der Wassergewinnung, die sich, nachdem die Araber über Iran gesiegt hatten, durch diese auf Nordafrika verbreitete. Ergänzend sei bei der Aufzählung der vorislamischen wasserwirtschaftlichen Bauten auch auf die mächtigen, Gorbasta genannten Talsperren hingewiesen, die weitab von den Zentren der alten Kultur im öden Baludschistan erst von Mockler und Sykes, später auch von Skrine und vom Referenten gefunden

wurden. In der sehr hohen Kunst des Wasserbaues trat während der ganzen arabischen Herrschaft und der Nachzeit ein großer Rückgang ein, wenn wir von der Blütezeit der safawidischen Herrschaft absehen, wo auch die Wasserwirtschaft einen vorübergehenden Aufschwung erfuhr. Seit Beginn der neuen Epoche Irans lebt die Wasserwirtschaft wieder auf, und es ist im Interesse des Landes zu hoffen, daß dieser Wiederaufstieg nicht durch die kriegerischen Verwicklungen unterbrochen wird. Der letzte Teil von Kuros' Schrift beschäftigt sich mit der zukünftigen Wasserwirtschaft Irans. Bei dem Bau aller Wassergewinnungsanlagen in Iran ist die Versalzungsgefahr des Bodens zu berücksichtigen, hervorgerufen durch die große Verbreitung der miozänen Salzformationen, dem „geologischen Unglück Irans“. Für die Anlage und den Ausbau der Kärise wird eine neue Bauweise vorgeschlagen mit dauerhafter Auskleidung der Schacht- und Stollenwandungen. Neben Talsperrenbauten, die wegen Irans Flußarmut nur beschränkt Abhilfe schaffen, werden weitestgehend Grundwassersperren empfohlen, vor allem auch zur Vermehrung der ständig fließenden oberirdischen Wasserläufe. Mit Rücksicht auf den eigentümlichen Aufbau des iranischen Binnenhochlandes, durch den die Senken den größten Teil ihrer Zuflußwassermengen auf unterirdischem Wege empfangen, kann das Problem des Abfangens der Sickerwässer mittels unterirdischer Hangrinnen gelöst werden. Oberirdische Hangrinnen haben die Aufgabe, die oberflächlich abfließenden Niederschläge aufzufangen, bevor sie zum Einsickern in die Schutthalden kommen. Es ist das große Verdienst des Verfassers, auf diese und eine Reihe anderer Fragen hingewiesen zu haben, die sich dem gestaltenden Ingenieur bei der Aufstellung von Wasserwirtschaftsplänen bieten. Kuros' wertvolle Arbeit, die sich auf ein reiches Quellenmaterial stützt, ist ein Schritt auf dem Wege zur bestmöglichen Lösung des Wasserproblems in Iran, entsprechend den heutigen Bedürfnissen.

A. Gabriel.

Tichy, Herbert: Indien. Kampf und Schicksal eines Fünftels der Menschheit. 32 Abbildungen. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig (o. J.).

Herbert Tichy, ein Wiener, hat sich mit seinem ersten Buche „Kailasa, zum heiligsten Berg der Erde“ (vgl. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft, Bd. 1937, S. 381) als guter Beobachter einen Kreis von Lesern erworben, den die folgenden Bücher und Aufsätze in führenden Tageszeitungen, die mehr tagesnahe politische Fragen erörtern, wesentlich erweitert haben. In dem vorliegenden Buch schildert Herbert Tichy auf rund 250 Seiten in 21 Abschnitten Indien in anschaulicher Form. Es werden einzelne Gebiete des wirtschaftlichen und geistigen Lebens sowie einige führende Männer herausgestellt. Bei dem knappen Raum manchen Abschnittes — gleich dem ersten, „Was ist Indien?“, werden nur 3½ Seiten gewidmet — muß für den Inhalt das Vertrauen zum Verfasser als Bürge erhalten und der Wunsch nach stärkerer Überzeugung unbefriedigt bleiben. Indien ist in den letzten Monaten, während welchen die asiatischen Lebensraumfragen einer Lösung zugeführt werden sollten, in rascher Umwandlung begriffen, wie schon die Überschrift des Buches „Kampf und Schicksal eines Fünftels der Menschheit“ zum Ausdruck bringt. So werden die Ausführungen Herbert Tichys als die eines in Asien vielgereisten Forschers auch dann willkommen sein, wenn der Verfasser dem Leser durch Zeitungsausschnitte, die, für den Tag geschrieben, manchmal recht rasch den Verhältnissen nicht mehr gerecht werden, Aufklärung bietet. Es ist auch nicht ganz leicht, führenden Männern in Asien nachzuweisen, was ihr Gedankeninhalt war und ob sie wirklich wichtige Einzelheiten vergessen haben. Der Verfasser streift auch das bedeutungsvolle Streben Indiens nach Kolonialraum in Afrika, das zu einer Auseinandersetzung mit europäischen Belangen führen muß.

Indien kann am Ende dieses Jahrhunderts 600 000 000 Leute kaum ausreichend ernähren, wenn bei einem Teil der Bevölkerung die Not nicht gebannt zu werden vermag, ja in dem Buche behauptet wird, daß viele Inder in ihrem ganzen Leben keinen Tag voller Sättigung verzeichnen können. Die mittlere Lebensdauer betrug bei Mann und Frau (um 1930) in Indien 23,2, bzw. 22,8 Jahre gegen 59,9, bzw. 62,8 Jahre in Deutschland. Wenn eine bessere und gesündere Lebenshaltung den Volkskörper Indiens rascher wachsen lassen wird, werden Lebensräume in warmen Gegenden der Erde beansprucht werden. Es ist hier nicht möglich, die vielen bestimmenden Zweige geistigen und wirtschaftlichen Lebens in ihrer gegenwärtigen Beeinflussung auch nur anzudeuten. Eine Neuauflage des Buches bietet Gelegenheit, kleinere Versehen zu bereinigen, die statistischen Belege zu erweitern und zu vertiefen. Ein Lob verdienen noch die vom Verfasser selbst aufgenommenen 32 Abbildungen des Buches.

Hermann Leiter.

Gordon, Wilhelm Friedrich: Thailand, das neue Siam. Erschienen in der Reihe „Weltgeschehen“, herausgegeben von Dr. Gerhard Herrmann. 154 Seiten. Verlag Wilhelm Goldmann, Leipzig 1942.

Den üblichen Charakter der Reihe „Weltgeschehen“ trägt auch die Arbeit Gordons, der sich mit ihr nicht an die Fachwelt, sondern an die Allgemeinheit wendet und dem Leser eine anschauliche Darstellung vom Kampfe Thailands im Rahmen der Selbständigkeitsbestrebungen der asiatischen Völker bietet. Darüber hinaus sind die Ausführungen auch z. T. wissenschaftlich verwertbar. Das Buch gibt über die Gliederung der Bevölkerung, über die Religion, die Kultur, über das Wesen und die Denkart des Volkes Aufschluß. Der Verfasser entwirft auch ein genaues Bild der Landschaft, des Klimas und der Wirtschaft des Landes. Ein eigenes Kapitel ist der politischen Entwicklung seit 1932 gewidmet. Die Verfassung und die Gesetzgebung werden in diesem Zusammenhange eingehend berücksichtigt. Wenn man auch nicht immer den Angaben Gordons vollkommen beipflichten kann, so beispielsweise seiner Behauptung über den geplanten Kanal von Kra — die seit der Veröffentlichung der Arbeit eingetretenen Veränderungen in dem Gebiete machen eine Korrektur an einigen Stellen a priori erforderlich — ist sie als gut zu bezeichnen.

Emil Reisick.

H. Manzooruddin Ahmad: Thailand, Land der Freien. 263 Seiten. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig 1943.

Die beiden ersten Abschnitte erzählen von Männern, denen es gelang, einflußreiche Stellen in diesem einzigen, heute noch selbständigen Staate Hinterindiens zu erwerben. Nur einige Namen seien genannt: John Smith, van Neck, Samuel und George White sowie Konstantin Faulkon. Smith war nahe daran, Prinz-Gemahl zu werden, Faulkon konnte lange Zeit hindurch das Amt eines Ministerpräsidenten ausüben. Nach der über ihn hereingebrochenen Katastrophe beginnt das Land zu erwachen. Es entsteht die Nation der Thai. Viele schwere Opfer müssen gebracht werden. Man kann den Weg, den der Staat in jenem Zeitabschnitte genommen hat, auf Grund der Ausführungen des dritten Abschnittes genau verfolgen. Inhaltlich und stilistisch unterscheidet sich der vierte des Buches von den vorherigen. Über der Materie stehend, legt der Verfasser die Gedanken der Revolution dar, schildert in lebhafter Form, stets objektiv bleibend, die Ereignisse. Die Forderung „Asien den Asiaten“ wird zwar vertreten, doch zunächst nicht die Führung Japan zuerkannt. In diesem Zusammenhang wird auf das Entstehen der Thairasse in ihrer gegenwärtigen Form eingegangen. Abschließend wird das Problem des Durchstiches der Enge von Kra erörtert. Ein kleiner Auszug aus dem Schrifttum wird im Anhange gebracht.

Emil Reisick.

Mossdorf, O.: Japans Weg zur Großmacht. 54 Seiten, 18 Abbildungen. Lehmann, München-Berlin 1943.

Im Rahmen von Lehmanns Wehrmachtsbücherei (Bd. 9) erschien ein kurzer Abriß des Aufstieges Japans zur Großmacht seit dem großen Umbruch von 1868 und der Entwicklung von Japans Wehrmacht seit dieser Zeit. Das recht brauchbare Büchlein ist gut illustriert und mit einer Karte des Wachstums des groß-japanischen Reiches ausgestattet, das dessen gegenwärtigen Machtbereich darstellt.

Hugo Hassinger.

Das Reich und Japan. Gesammelte Beiträge von W. Donat, W. Gundert, O. Küm- mel, M. Ramming, O. Mossdorf, C. Scharschmidt, H. Hammitzsch, Fürst A. Urach. Veröf- ftl. des D. Auslandwiss. Instituts. 8. Bd., 211 Seiten, 3 Bilder. Junker & Dönhaupt, Berlin 1943.

Japan von Deutschen gesehen. Unter Mitwirkung hervorragender Japankenner her- ausgegeben von M. Schwind. 295 Seiten, 29 Karten und Textskizzen, 84 Bilder auf 47 Tafeln. B. G. Teubner, Berlin und Leipzig 1943.

Zwei neue Japanbücher, beide aus dem Bestreben hervorgegangen, Japans und seiner Menschen Wesen dem deutschen Volke näher zu bringen. Der Inhalt des ersten entspricht einer Vortragsreihe des Deutschen Auslandwissenschaftlichen Instituts, das zweite, enthaltend nicht weniger als 32 Beiträge über japanisches Land, japanischen Geist und japanische Vergangenheit und Gegenwart, japanische Not und ihre Lösung, über Japans Verhältnis zu Deutschland (mit einer Wieder- gabe der zwischen beiden Ländern geschlossenen Verträge), mündet aus der Viel- seitigkeit seiner Darstellung schließlich doch auch in das Thema ein, das im Mittelpunkt des ersten Buches steht, nämlich Japan und Deutschland. Haben sich auch beide Völker, bis auf die neueste Zeit nichts voneinander wissend, völlig gesondert entwickelt, so überrascht doch so manche Parallele in ihrer Veranlagung, ihrer Weltanschauung, ihrem Schicksal. Bei aller geographischen, rassischen und historischen Verschiedenheit ergeben sich merkwürdige Übereinstimmungen im soldatischen Charakter der beiden Völker, im Wechselspiel von fremdvölkischem Kulturerbe und Eigenleistung, in ihrer Reichsidee, schließlich in ihrer gegen- wärtigen Raumnot und ihrer staatlichen Ordnungsaufgabe für die Zukunft. Diese Parallelen haben zur Gleichrichtung ihrer Politik als Bundesgenossen beigetragen.

W. Donat stellt in seiner Einführung diese Gedanken heraus, während W. Gundert den Widerstreit zwischen fremdvölkischem Einfluß und Eigen- leistung bei beiden Völkern vergleicht, und O. Mossdorf die Parallele im solda- tischen Charakter beider Völker zieht, Donat den deutschen und japanischen Reichsgedanken gegenüberstellt und H. Hammitzsch die völkische Wieder- besinnung im Schrifttum des 18. und 19. Jahrhunderts in Deutschland und Japan miteinander vergleicht. Das Verständnis für die Eigenart japanischer Kunst erschließt uns O. Küm- mel und in das wissenschaftliche Sonderproblem, das der „Neuen Struktur“ des Landes gilt, führt C. Scharschmidt ein. Fürst A. Urach stellt abschließend die Neuordnungsprobleme Japans und Deutschlands einander gegenüber.

Die geisteswissenschaftlichen Ausführungen dieses schön geschlossenen Buches klingen nur da und dort an geographische Tatsachen an. Stärker kommen diese im anderen Sammelwerk zur Geltung, das in einen bunten Strauß die ver- schiedensten kurz behandelten Themen über Land und Volk in einer leicht les- baren, auch für weitere Kreise des deutschen Volkes, insbesondere seine Jugend, bestimmten Form vereinigt. Ein Flug über die japanischen Alpen führt in die

Landschaft ein, das Wesen des Monsunklimas, seine Vulkanwelt, Erdbeben und Taifune, Blumen und Vögel schildern M. Schwind, F. Geyer, Ph. v. Siebold, E. Trautz und H. Jahn und F. Schmitthener stellt die Bedeutung der japanischen Inlandsee als Kern des Reiches heraus.

Nicht minder klingt die geographische Note im Abschnitt: Vom Gegenwärtigen an, wo wir unter anderem den japanischen Bauer und Fischer, ihr Dorf und Haus und die japanische Stadt durch M. Schwind, L. Scheidl und M. Hinder behandelt finden, während die Ausführungen über Japans Bevölkerung, über Raumnot und Kolonisation, Japans Industrialisierung und an der Neuordnung Ostasiens sowie über die Wehrmacht sich zusammenfügen zu einer Gedankenreihe, die Japans Not und seiner Lösung gilt. Auch hier zeichnen wieder M. Schwind, L. Scheidl und O. Mossdorf als Autoren.

In der Aufsatzreihe Japan und Deutschland kommt die Bedeutung deutscher Forscher (Engelbert Kämpfer, Th. v. Siebold, K. Haushofer) für die Kenntnis Japans zur Geltung und wir empfangen auch einen lehrreichen Einblick in das gegenwärtige Leben der Deutschen Japans durch K. Meißner.

Eine Einführung in das Schrifttum und ein statistischer Anhang ergänzen diese wertvolle Einführung in die Japankunde, die ebenso wie das einem Gegenwartsproblem gewidmete Sammelwerk des Auslandswissenschaftlichen Instituts als eine wertvolle Bereicherung unserer deutschen Japanliteratur dem Leser bestens empfohlen werden kann.

H. Hassinger.

Zimmermann, Werner: Die Agrarwirtschaft in Großostasien. Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft. Bd. XXIX. Heft 1. 1943. S. 67—122.

Die gründliche, auf gutem Quellenmaterial beruhende Arbeit bringt in übersichtlicher Art eine heute jedermann interessierende, aber hauptsächlich für den Geographielehrer wertvolle Zusammenstellung über die Agrarwirtschaft in Großostasien. Damit ist der gegenwärtig unter mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß Japans stehende Teil Asiens gemeint, also Korea, Formosa, Kwantung, Sachalin, Thailand und die Mandschurei, Burma, Britisch-Malaya, Niederländisch-Indien, Britisch-Borneo und die Philippinen. Die Grundlage der Ernährungswirtschaft in diesen 5,4 Mill. qkm umfassenden Raum ist der Reisbau, der hier 44 Mill. t jährlich ergibt, wovon aber 7 Mill. t ausgeführt werden. Reine Ausfuhrüberschüsse erzielt der Raum an Mais, Sojabohnen, Süßkartoffeln, Zucker, Erdnüsse, Pfeffer und anderem Gewürz, Tabak, Tee, Kaffee, Kokosnüssen, Kopra, Ölkuchen, pflanzlichen Ölen, Kautschuk und Hanf. Einfuhrgüter sind: Baumwolle und Jute, Weizen, Zwiebeln, kondensierte Milch, Fleisch, Speck, Butter.

Becker.

Asmis, Rudolf: Kalamba Na M'putu. Koloniale Erfahrungen und Beobachtungen. E. S. Mittler u. Sohn, Berlin 1942.

Der Verfasser, derzeit Vorsitzender der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, hat die Leitgedanken dieses Buches schon 1941 in einem Vortrage in der oben genannten Gesellschaft zur Kenntnis gebracht und auf vielseitigen Wunsch dieselben für die Veröffentlichung weiter ausgestaltet. Gesandter Rudolf Asmis hat drei Jahrzehnte für das Reich im Ausland gewirkt, während welcher Zeit der Wechsel der Wirkungsbereiche reichlich Gelegenheit geboten hat, immer neue Beobachtungen anzustellen und mit früheren zu vergleichen. Zwei Reisen um die Erde, drei Reisen durch Sibirien, lange Aufenthalte in West- und Südafrika, Reisen in Süd- und Ostasien, Australien, Neuseeland, in den USA. haben die Erfahrung des Verfassers in außerordentlichem Maße bereichert. Die Überschrift

des Buches heißt in deutscher Sprache „Großer Häuptling aus dem Land der Weißen“, mit welchem Namen Träger während einer Reise Rudolf Asmis 1913 bezeichnet hatten, und der auch bei späteren Reisen das Vertrauen der Eingeborenen zu ihm zum Ausdruck brachte.

Der Inhalt des 163 Seiten umfassenden Buches ist ein so reichhaltiger, daß eine knappe Kennzeichnung nicht möglich ist. Die drei Hauptabschnitte „Die äußeren Umstände bei dem Aufenthalt in den Tropen“ (S. 4—42), „Die Bewährung des Europäers“ (S. 43—74), „Die Beziehungen zwischen Weißen und Schwarzen“ (S. 85—161), werden zukünftigen Vertretern des Reiches in Übersee in den verschiedenen Lagen als bewährter Ratgeber gute Dienste leisten.

Hermann Leiter.

Schworm, Ludwig: Frankreichs Wehrfaktor Afrika. Dissertation, Gießen 1941. 285 Seiten. L. C. Wittichsche Hofbuchdruckerei, Darmstadt.

Die vorliegende Schrift ist das Ergebnis wehrwissenschaftlicher, wehrpolitischer und wehrgeographischer Facharbeit. Ursprünglich hat der Verfasser die kolonialen Bestrebungen Frankreichs in Afrika nur vom geographischen Standpunkt aus zu ergründen versucht. So wie Frankreich immer mehr die These von der „France prolongée“ propagierte, eine Auffassung, wonach Großfrankreich im Süden bis zum Äquator reicht, wobei das militärische Interesse immer im Vordergrund stand, so ist auch der Verfasser dazu gelangt, die Materie rein wehrgeographisch zu behandeln.

Der Autor legt sich die Frage vor, welcher Art die Wechselwirkungen zwischen afrikanischem Raum und dem französischen Mutterlande hinsichtlich der gegebenen Wehrmittel und Wehrkräfte sind und hat zu diesem Zwecke den Begriff des „Wehrpotentials“ geprägt, worunter er das „Bild der Wehrkraft und des Rüstungsstandes einer Nation“ versteht. Die Behandlung eines so heterogenen geräumten Raumes, wie es der französische Kolonialblock ist, der in seiner Ausdehnung an den Europas heranreicht, geschieht methodisch durch Gliederung nach den vier Kontinentalzonen der Atlasländer, der Sahara, des Sudans und des Tropenwaldes, und dabei wird die von Klute nach physisch- und anthropogeographischen Gesichtspunkten vorgenommene Landschaftsgliederung benützt.

Von den zahlreichen Diagrammen und Skizzen, die die Anschaulichkeit unterstützen, seien als besonders interessant jene erwähnt, die den Überfall auf Togo sowie den Kameruneinbruch im ersten Weltkriege vor Augen führen.

Wenn der Verfasser die Auffassung vertritt (S. 76), daß die Nordgebiete (Marokko, Algerien, Tunesien) befähigt sind, „wenn abgeschnitten, sich gegen feindliche Angriffe selbständig zu verteidigen“, so ist das eine Behauptung, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit die Ereignisse der nächsten Zeit entscheiden dürften.

Die Landung englisch-amerikanischer Streitkräfte in Französisch-Nordafrika und die dadurch neugeschaffene wehrpolitische Lage lenkt das Weltinteresse auf diesen Raum, und dadurch kommt der vorliegenden Arbeit gerade jetzt eine ganz besondere Aktualität zu. Darüber hinaus ist sie geeignet, das Verständnis für das durch die geographischen Kausalitäten bedingte Wehrpotential zu fördern und zu wehrpolitischem Denken anzuregen.

Karl Sperling.

Passarge, Siegfried: Wissenschaftliche Ergebnisse zweier Reisen nach Algerien in den Jahren 1906 und 1907. Hansische Universität, Abhandlungen auf dem Gebiete der Auslandskunde, Bd. 52, Reihe C. Naturwissenschaftlicher Band 14. 592 S. 150 Abb. Friedrichsen, de Gruyter & Co., Hamburg 1941. RM. 30,—.

Es mag ungewöhnlich erscheinen, wissenschaftliche Ergebnisse von Reisen, die ein so gut durchforschtes Land wie Algerien betreffen, nach 34 Jahren zu veröffentlichen. Aber die zahllosen morphologischen, geologischen und physiographischen Probleme, die Passarge auf Grund seiner reichen afrikanischen Erfahrungen stellt, werden auch jeden Forscher, der in Zukunft das Land bereist, wertvolle Anregungen geben, selbst wenn das eine oder andere Problem inzwischen durch Literatur und Karte als gelöst erscheinen mag.

Das Werk behandelt in 24 Kapiteln die Reise von Algier über Blida, Oran, Saida, Géryville und den Djebel Amour nach Laghouat, von dort nach Djelfa und durch die Große Kabylie nach Constantine, durch das Batnagebiet nach Biskra, Tuggurt, Wargla, Ghardaia und zurück nach Laghouat. Die letzten 6 Kapitel behandeln die Gesichtspunkte, unter denen Gegenwarts- und Vorzeitprobleme im Atlasgebiet zu behandeln seien, schließlich diese Probleme selbst im Atlas- und Saharagebiet, schließlich die Probleme im Erg. Von den Problemstellungen seien die Fragen nach der Entstehung der Kalkkrusten, des Gour (Roterde), die Beobachtungen und vorsichtigen Fragestellungen über Bildung und Entwicklung der Sanddünen, der Steppenmulden (Dayas) hervorgehoben. Sie sind nicht nur wegen der Formulierung der Lösungsmöglichkeiten, sondern auch wegen der zu erwartenden Landschaftswandlungen seither lesenswert. Daneben wird der Entstehung der Inselberge und Rumpfflächen weitgehende Beachtung geschenkt, ebenso den Folgeformen der Pluvialzeiten, deren Zahl Passarge mit drei annimmt.

Besonders interessant sind die Ausführungen Passarges zur Sandwüste, der Erg. Die Namen der Wüstenformen hängen weniger mit der reinen Oberflächenform als mit ihrer Wegsamkeit und Weidenutzungsfähigkeit für den Beduinen zusammen. So bedeutet „Hamada“ ebene Wüste mit beschwerlicher Schuttdecke, „Reg“ eine Schuttdecke mit weicher Sandunterlage, „Gassi“ sind Talebenen zwischen Dünen mit Regboden ohne Futter — die Weide befindet sich an den Dünenhängen —, „Feidj“ ist ein versandetes Gassi, „Teniya“ ein enger Paß zwischen Dünen, „Qued“ ein breiter Paß zwischen solchen. Passarge gibt schließlich eine gute Gliederung der Dünen (Steh-, Wander- und Ausgleichs-, bzw. Ruhedünen) und behandelt auch die geologische Entwicklung des Ighargharbeckens und der Schotts.

Ein reiches Literaturverzeichnis und ein mustergültiges Sachregister erhöhen den Wert der Arbeit, die Passarge dem Andenken seines ältesten Sohnes widmet, der im Vorjahre vor Reims den Heldentod als Flieger starb. Hans Slana r.

Hänel, Karl: Der belgische Kongo. 149 Seiten, 1 Karte. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig 1941.

Der in der Bücherreihe „Weltgeschehen“ erschienene Band bringt außerordentlich viel Einzelheiten über einen Raum, mit dem die Allgemeinheit nicht zu sehr vertraut ist. Den Interessenten aber, besonders denjenigen, die für den Schwarzen Erdteil Vorliebe besitzen, wird das Gebotene um so mehr willkommen sein. Die Geschichte des Kongogebietes wird eingehend uns vor Augen geführt. Der Berliner Kongokonferenz wird ein eigener Abschnitt gewidmet (S. 14—27). Die Geschäftstüchtigkeit König Leopolds II. sowie die Nichteinhaltung seiner gegebenen Versprechungen, ferner den Neutralitätsbruch im Jahre 1914 und seinen Lohn schildert der Verfasser ausführlich. „Land und Leute“ betitelt sich das zweite Kapitel der Arbeit, das mir für den Geographen am wertvollsten erscheint. Der eingehenden Beschreibung des Kongolandes (S. 70—81) folgt eine Behandlung des Bevölkerungsproblems — mit einer Unterteilung in „Die Eingebornen“ und „Die weiße Bevölkerung“ —, endlich ein erwähnenswerter Ab-

schnitt über die Verkehrserschließung des Gebietes (S. 93—106). Dieser und der dritte Teil des Buches „Wirtschaft von Belgisch-Kongo“ (S. 107—146) wird in erster Linie von den Wirtschaftsgeographen begrüßt werden. Nichts ist dabei vergessen worden: Elfenbein, Kopal, Holz, Raphiabast, Kautschuk, Öl, Kaffee und Baumwolle. Sie und die Gewinnung von Gold, Kupfer, Zinn, Radium und Diamanten finden gebührende Würdigung. Auch kleinere Nutzungen, die vielleicht in späterer Zeit von Bedeutung sein werden, z. B. Urenajute, Kobalt, Kohle usw., sind abschließend erwähnt. Eine Literaturauswahl erhöht den Wert des Buches, das in jeder Hinsicht empfehlenswert ist. Emil Re is ick.

Colin Ross: Die „Westliche Hemisphäre“ als Programm und Phantom des amerikanischen Imperialismus. Mit 90 Abb. und 1 Karte. 230 Seiten. 2. Aufl. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1942.

Langjähriger Aufenthalt in Amerika ermöglichen es Ross, eine aufschlußreiche, hochinteressante Darstellung über die USA. zu liefern, die er in 46 Abschnitte gliedert.

Während „Amerika“ nicht nur als geographischer Begriff, sondern auch als politische Realität bezeichnet wird (S. 13), wird „Westliche Hemisphäre“ als Machtmittel aufgefaßt (S. 13 ff.). Geographie ist nach Ansicht des Verfassers eine politische, bzw. militärische Wissenschaft. Klare geographische Begriffe und scharf umrissene geopolitische Schlagworte sind nach Ross Waffen in dem Ringen um eine gerechte Neuverteilung und Neuordnung der Erde (S. 14 f.). Der Verfasser tritt der Auffassung entgegen, daß die Vereinigten Staaten ein Tochterstaat Englands seien. „In Wahrheit sind sie ein Sohneskontinent Europas“ (S. 28). Auch die panamerikanische Idee, die iberischen Ursprungs ist, denn ihr Schöpfer war Simon Bolivar, findet Erörterung. Dabei wird auf die Wechselwirkung von Raum und Rasse eingegangen und das interessante Beispiel der Umkehrung des Flußlaufes des Chikagoriver erwähnt. Ausführlich ist die Besprechung von Universalismus und Regionalismus. Von den übrigen Kapiteln seien nur einige wenige besonders hervorgehoben, so z. B. „Die amerikanische Moral“, „Was ist Amerika?“, „Armes reiches Amerika!“, dann die, die über den Süden handeln (17—19), „Hundertprozentige Amerikaner“ und „Der Kampf der amerikanischen Frau um Brot und Mann“ sowie „Im Namen der Freiheit“, ohne dadurch den Wert der anderen herabsetzen zu wollen. Eingehend wird der Weg Amerikas in den gegenwärtigen Krieg behandelt. Die vom Verfasser selbst und seinem Sohne Ralph Colin mit Contaxapparaten aufgenommenen Lichtbilder verdienen uneingeschränktes Lob.

Emil Re is ick.

Löfke, Heinz: Kanadas Wirtschaft zwischen U. S. A. und dem Empire. Band 4 von Wirtschaftsschlaglichter. Eine Bücherreihe des Verlages August Lutzeyer, herausgegeben von Siegfried Faßbender, Werknummer 205. Bad Oeynhausen (Westfalen) 1942. 79 Seiten.

In dem mit drei Kartenskizzen ausgestatteten Bande wird auf die geopolitische Lage Kanadas zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Empire in anerkennenswerter Weise eingegangen. Die engen Beziehungen Kanadas mit Großbritannien und der U. S. A., bzw. das Ringen der beiden Staaten um den kanadischen Raum werden klar vor Augen geführt. Die Stellung Kanadas ist nur dann verständlich, wenn man Entwicklung und Struktur seiner Wirtschaft und seine Außenhandelsbeziehungen zu U. S. A. und dem Empire kennt. Der Verfasser ist bemüht, diese Frage einwandfrei zu beantworten. Auf die Ottawa-Konferenz und ihre Auswirkungen wird besonders hingewiesen. Ein Kapitel ist der verkehrs-

mäßigen Erschließung Kanadas gewidmet. Eine Besprechung der kanadischen Wirtschaft im Kriege bringt L ö f k e in Abschnitt VI seiner Arbeit. Abschließend wird die politische Zukunft Kanadas erörtert und dabei die Ansicht vertreten, daß in dem Augenblick der Ausschaltung Englands als Großmacht sich Kanadas Angliederung an die Vereinigten Staaten von Nordamerika vollziehen wird. In welcher staatsrechtlichen Bindung dieses Ereignis von sich gehen wird, kann man allerdings heute noch nicht sagen.

Emil Re i s i c k.

Termer, Franz: Durch Urwälder und Sümpfe Mittelamerikas. 15. Band der Ibero-amerikanischen Studien. 189 Seiten, 4 Tafeln, 4 Textfiguren, 1 Karte. Verlag Conr. Behre, Hamburg 1941.

Termer veröffentlicht zum erstenmal hiemit den fünften Bericht Hernan Cortes an Kaiser Karl V. in deutscher Sprache. Es handelt sich um den Zug des berühmten Konquistadors von Mexiko durch Guatemala und Honduras nach Trujillo 1524—1526, der durch tropischen Urwald, immer im Kampfe mit der Natur, den Eingeborenen und aufständischen spanischen Freibeutern, aus Westindien an den Golf von Honduras führte. Am Schlusse des Berichtes rechtfertigt Cortes sein Vorgehen, gibt Vorschläge für weitere Erschließungsexpeditionen und ersucht den Kaiser um Rückberufung an den spanischen Hof oder um Bestätigung als Konquistador in Mexiko. Der Bericht ist sorgfältig kommentiert und gibt ein anschauliches Bild der Verhältnisse im damaligen Mittelamerika im Randgebiete der schon um 1524 verschwundenen Mayakultur.

Hans S l a n a r.

Karfeld, Kurt Peter: Versunkene Kulturen, Lebendige Völker, Inka, Maya und Azteken. 31 Seiten Text und 79 farbige Tafeln. Zeitgeschichte-Verlag, Berlin.

Farbbilder in prächtiger Ausführung aus einer fernen, teils versunkenen und teils noch überlebenden Welt rollt dieses Werk auf. Wenn wir es durchblättern, „eilen wir durch Länder Süd- und Mittelamerikas, über weite Hochflächen, durch gewaltige Faltengebirge, über Seen und Küsten, vorbei an Baudenkmalern versunkener Kulturen, durch Straßen moderner Städte, durch Dörfer mit lebendigem Volksleben; wir stehen vor Kircheneingängen, an denen das Volk kniet, vor Fassaden, Kuppeln und Türmen von Kathedralen des spanischen Kolonialbarocks, vor den Tempeln und Zweckbauten, aus denen die vorkolonialen Kulturen der Inka, Maya und Azteken stark und zwingend zu uns sprechen“. Die Landschaften mit ihrer unvergleichlichen Farbenfülle, die Indianer in ihrer rassischen und völkischen Eigenart, die gewaltigen Bauwerke der amerikanischen Hochkulturen und die Architekturdenkmäler der Conquista-Zeit vermitteln uns ein lebendiges Verständnis für die durchaus einmalige Kulturwelt jenseits des Atlantischen Ozeans. Die erläuternde Schilderung hat der aus reichem Fachwissen schöpfende gründliche Kenner der amerikanischen Hochkulturen, Prof. Dr. W. Krickeberg, Berlin, geliefert. Aus seinen Worten spricht tiefempfundene Ehrfurcht vor dem hohen Geiste, der die jetzt in Ruinen liegenden mächtigen Bauten geschaffen hat; er bekundet ein menschlich fühlendes Verständnis für den kulturellen Abstieg jener, die als Nachkommen ihrer einst reichen und mächtigen, wissenschaftlich hochgebildeten und künstlerisch schöpferischen Vorfahren gegenwärtig ein ärmliches und kaum noch selbständiges Indianerdasein weiterführen.

Deutsche Männer machen dieses herrliche Farbbuch dem ganzen Iberoamerika zum Geschenk. „Es ist ein Werk deutsch-spanischer Zusammenarbeit, somit auch Ausdruck jener durch Jahrhunderte ungetrüben Freundschaft zwischen dem deutschen und spanischen Volke, zugleich ein Denkmal für die Welt, die spanische Entdecker und Kolonisatoren in heroischem Einsatz jenseits des Atlantiks geschaffen haben.“

Martin G u s i n d e.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [87](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 116-136](#)